

«Das Motiv ist nur Vorwand zum Malen»

REGION Richard Tisserand zeigt in der Galerie Mera in der Schaffhauser Altstadt Hinterglasbilder. Seine Themen kreisen um das Licht in der Natur, das er an besonderen Orten findet.

Der Rheinfall zischt tobend und stiebt in die Tiefe, die in Kaskaden stürzenden Wassermassen entwickeln einen Sog auf den Betrachter, dass ihm die Ohren sausen. Doch je näher man den Bildern von Richard Tisserand kommt, desto mehr löst sich das Bild auf und neben dem Hören vergeht auch die Kontrolle über das Sehen. Das wilde Strudeln löst sich zunehmend auf in farbige Punkte und leuchtende Flecken, die vor dem schauenden Auge tanzen und die aus der Nähe betrachtet das verstecken, was sie aus der Ferne evozieren.

Die Bilder sind in pointilistischer Manier gemalt. Sie bestehen aus gleich grossen Farbtupfern und sind einer klassi-

«Die Fotografie ist ein Hilfsmittel, es interessiert mich nicht, sie zu kopieren.»

Richard Tisserand

schen Farbfotografie insofern ähnlich, als dass auch diese aus einzelnen Silberkristallen besteht, die sich erst durch die Unschärfe des Sehens zu einem Bild fügen. «Die Fotografie ist ein Hilfsmittel, es interessiert mich nicht, sie zu kopieren», erklärt Richard Tisserand seine Arbeitsweise. Auf dem Weg vom Eindruck zum Bild macht Tisserand noch einen weiteren Umweg. Er malt nicht auf eine Leinwand oder auf Papier. Er malt auch nicht mithilfe einer Projektion, wie dies Franz Gertsch tut. Tisserand malt seit den 80er-Jahren nach einer Zeichnung oder heute meist mit einer Fotografie, die er einer Plexiglasplatte unterlegt.

In den letzten 20 Jahren sind Grossformate entstanden, die aus mehreren Scheiben bestehen. Auf diese malt er dann mit lasierender, also halbtransparenter Acrylfarbe, wobei die Vorlage im Malprozess langsam verschwindet. Dabei sieht er immer die hinterste Farbschicht des in Entstehung befindlichen Bildes und nicht das, was sich dem Betrachter zum Schluss seitenverkehrt zeigt. Er sagt: «Das Glas schafft Distanz zwischen dem Betrachter und dem Bild, das Bild wird nicht berührbar, da es auf der Hinterseite, wo die Farbe ist, mit einem Schutzlack überstrichen wird.»

Ein Raum voller Durchbrüche

Die Hinterglasmalerei hat ihre Herkunft in der Votivmalerei und schaffte nur selten den Sprung aus dem religiösen Umfeld. In der Galerie Mera in der Schaffhauser Altstadt sind die kleineren Bilder mit nur drei Nägeln an der Wand befestigt. Ohne Rahmen oder Sicherung. So wirken sie wie Fenster in einen weiteren Raum, da das Glas einem immer einen anderen Raum dahinter vortäuscht. Die Hängung spielt mit unserer Erwartung, dass hinter einem Glas der Blick in die Ferne gehen soll. Es entsteht also inmitten der Altstadt der Eindruck, man befindet sich in einem Raum voller Durchbrüche, die den Blick über eine entfernte Landschaft freigeben.

Nicht nur solche malerischen Aspekte der Ausstellung sind überraschend. Überraschen kann auch, dass sich die über Generationen verpönte Landschaftsmalerei in der Malerei des 21. Jahrhunderts als Thema zurückmeldet. Franz Gertsch sei erwähnt und Valentin Roschacher, der riesige Bergbilder mit Mikropinseln malt, oder Jean-Frédéric Schnyder, der im Zürcher Kunsthaus im Dialog mit Ferdinand Hodler gezeigt wird.

Richard Tisserand (geb. 1948 in Eschensch TG) hat die Landschaftsmalerei nicht gesucht. Als er in den 1970er-Jahren nach Paris ging, um Maler zu werden, wiesen ihn Freunde darauf hin, dass dies wohl sein Thema sein könnte. Und so liess er seinen Blick in die Ferne schweifen und folgte ihm mit dem Pinsel. In der Provence, der Normandie oder am heimischen Rhein, in der Bodenseelandschaft findet er heute seine Motive.

Licht eines Ortes einfangen

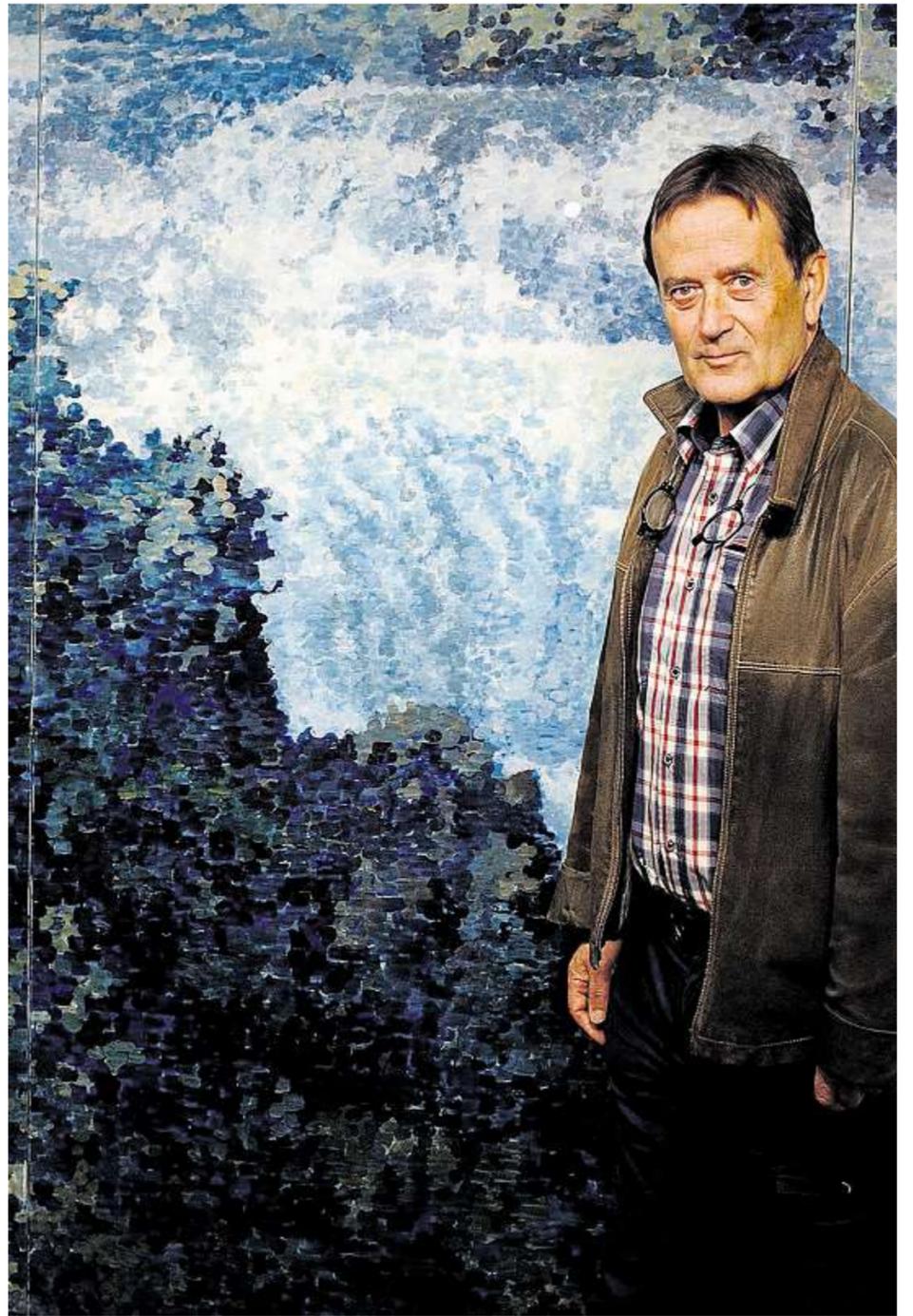
Doch sind diese, je länger er malt, nicht mehr die eigentlichen Motive seiner Malerei. Tisserand sagt: «Die Motive sind nur ein Vorwand.» Eigentlich geht es ihm darum, das jeweils einzigartige Licht eines Ortes einzufangen. Seine grossen Arbeiten stehen auf einer Holzleiste am Boden, an die Wand angelehnt, und ermöglichen einem sozusagen, ins Bild einzutreten. Der entfernt stehende Betrachter kann Teil des Gemäldes werden.

Tisserand lebt in Paris und Stein am Rhein. In jüngster Zeit geht er mit seinen Malutensilien, einer Plexiglasscheibe, einem Pinsel und Papptellern als Paletten, auch in die freie Natur und übersetzt das, was sie ihm erzählt, in Bildpunkte, die er langsam, von vorne im Bild nach hinten einzeln und mit grösstmöglicher Gleichförmigkeit aufs Glas setzt. «Bevor ich male, sitze ich oft lange Stunden am Ort und lasse ihn auf mich einwirken. Beim eigentlichen Malen tauchen die Eindrücke wieder aus der Erinnerung auf und verändern sich in eine Struktur farbiger Punkte auf der Scheibe.»

Tobias Humm

Ausstellung Richard Tisserand

Bis 18. Oktober. Galerie Mera, Webergasse 17, Schaffhausen. Geöffnet: Mi und Fr 10 bis 18.30 Uhr, Do 10 bis 20 Uhr, Sa 10 bis 17 Uhr. Zur Ausstellung ist in der Edition Clandestin eine Monografie erschienen.



Richard Tisserand steht vor dem sprudelnden Rheinfall, den er selbst gemalt hat.

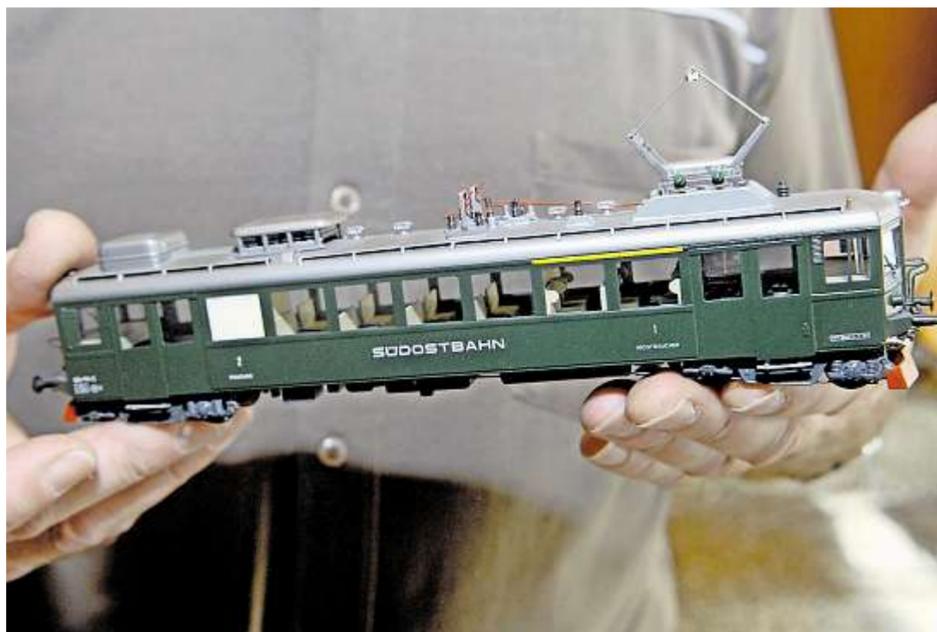
Tobias Humm

Die Kleinserie ist kein Kinderkram

BAUMA Ein Pflichttermin für Modelleisenbahnfreunde ist die Plattform der Kleinserie, die vom 10. bis 12. Oktober zum 12. Mal stattfindet. Die Preise für die handgearbeiteten Wagen sind nach oben offen.

Über die industriell gefertigte Modelleisenbahn sind die meisten Besucher der Plattform der Kleinserie schon längst hinaus. «Unsere Sammler suchen das Besondere, keine Massenprodukte», erklärt einer der Gründer der Messe, Roland Born. Sein Geschäft ist eine handwerkliche Nische – die Anfertigung möglichst detailgetreuer Wagen und Zubehörteile.

In seinem vor 25 Jahren gegründeten Modellbaustudio in Rapperswil funktioniert dies so: Ein Interessentenkreis erhält neue Wagenideen per Ausschreibung angeboten. Born sammelt die Anfragen, bis er eine ausreichende Menge zusammenhat, die ihm den effizienten Bau der Kleinserie ermöglichen. «Manchmal kommen im ersten Jahr noch nicht genügend potenzielle Käufer zusammen», erklärt er. Dann geht das Angebot in eine weitere Runde. Potenzielle Käufer sind es, weil die Besteller noch keinen Preis kennen. Dieser setzt sich aus dem definitiven Aufwand und der angefertigten Stückzahl zu-



Wertvolle Sammlerstücke: Loks einer Kleinserie können bis zu 70000 Franken kosten.

Heinz Diener

sammen. Fallen die Kosten am Ende zu hoch aus, hat der Kunde das Recht, von seiner Bestellung zurückzutreten.

Gutes Sammlerland

Die Produktion durchläuft einen umfassenden Fertigungsprozess, von der Skizze über die Konstruktionszeichnung bis zum Ausschneiden, Prägen oder fotoche-

mischen Behandeln des Materials. Roland Born kommt dabei zugute, dass er einmal Architekt gelernt hat. Ausser seiner nach zwei Pensionierungen nur noch zweiköpfigen Firma gibt es weitere Anbieter, die von der handwerklichen Produktion leben. Rund 80 Aussteller sind auch dieses Jahr wieder zusammengesessen; wegen der Kaufkraft sei die Schweiz ein

gutes Sammlerland. Die Nachfrage nach Modelleisenbahnen bleibt stabil, sagt Born.

Aus Italien, Frankreich, Deutschland, Österreich und Liechtenstein kommen die Aussteller. Man kennt sich, die Messe ist auch ein geselliger Treffpunkt zum Fachsimpeln. Spezialisten für Beschriftungen, Hersteller von Führerstandsfilmen, kleinen

Bahnhoftafeln, originalgetreuen Bahnhofslämpchen bis hin zum Prellbock-Verlag mit dem Schweizer «Eisenbahn-Magazin» – sie alle werden ihre Waren in Bauma ausbreiten.

Kostspieliges Hobby

Die Veranstalter rechnen wiederum mit 3000 Besuchern, die für ihr Hobby je nach Budget auch tief in die Tasche greifen. «Eine Lok kann bis zu 70000 Franken kosten», weiss Born. Auch wenn der weit-ausgrösste Teil der Sammler Männer sind, unterstützen doch manche Frauen ihre Sammellust. «Sie helfen mit beim Kaufentscheid», erzählt Born. «Sie suchen ein grösseres Geschenk oder motivieren den Partner, das würde doch noch gut dazupassen.» Sollte sich ein Prototyp einmal nicht verkaufen, so übt sich Born inzwischen in Geduld: «Irgendwann kommt immer jemand, der genau dieses Modell sucht. Man bleibt nicht darauf sitzen.»

Gabriele Spiller

Plattform der Kleinserie

Freitag, 10. Oktober, 17 bis 20.30 Uhr, Samstag, 11. Oktober, 9.30 bis 18 Uhr, Sonntag, 12. Oktober, 9.30 bis 17 Uhr. Bauma, Schulhaus Altlandenberg, Altlandenbergstrasse 4. Dauereintritt: 10 Franken, Jugendliche bis 12 Jahre in Begleitung frei. www.kleinserie.ch

Spannender Thriller

ELGG Ein entführter dreijähriger Junge wird an eine Zeitbombe angeschlossen, die ganze Welt soll das Drama per Internet live miterleben. Den spannenden und hochaktuellen Thriller von Jordi Galceran zeigt das Theater Kanton Zürich heute Abend in Elgg. Der Kommissarin und ihren Mitarbeitern bleiben nur 30 Minuten zum Handeln. Doch ist das, was man online sieht, auch wirklich die Wahrheit? *gsp*

«Karneval» von Jordi Galceran

Dienstag, 30. September, 20 Uhr, Werkgebäude, Oberhofstrasse 6, Elgg. Eintritt: Fr. 20.–/ermässigt Fr. 15.–/Kinder Fr. 10.–.



Der Bildschirm verheisst der Mutter nichts Gutes.

pd